

GEOGRAPHISCHE NAMEN

STRASSENAMEN IN WIEN UNTER BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG VON NAMEN MIT GEOGRAPHISCHEM BEZUG

Peter AUTENGRUBER, Wien*

INHALT

Summary	263
Zusammenfassung	264
1 Orientierungsfunktion versus politische Funktion der Namen von Verkehrsflächen	264
2 Statistik	266
3 Wie kommt jemand zu einem Straßennamen?	268
4 Erläuterungstafeln	269
5 Jüngere Umbenennungen	269
6 Wann tritt der Name einer Verkehrsfläche in das öffentliche Bewusstsein? Und wie schnell verschwindet er daraus wieder?	271
7 Wo werden neue Namen gebraucht?	271
8 Benennungsprinzipien	271
9 Interessen und Interessengruppen	274
10 Straßennamen als politische Symbole	276
11 Straßennamen mit besonderem geographischen Bezug	280
12 Literaturverzeichnis	289

Summary

Street names in Vienna. With special regard to names with geographical reference

The article highlights by the example of the city of Vienna [Wien] structure and importance of names of traffic areas (roads, streets, ways, avenues, squares, bridges, footbridges) and describes the actual procedures of naming and renaming. It em-

* Mag. Dr. Peter AUTENGRUBER, Verlagsangestellter, Historiker, Autor des „Lexikons der Wiener Straßennamen“, Lehrbeauftragter am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien, Altes AKH, Spitalgasse 2–4, 1090 Wien; E-Mail: peter.autengruber@univie.ac.at, <http://www.univie.ac.at/zeitgeschichte>

phasizes especially the political symbolism of these names, which results in frequent renamings in times of political change. It focuses further on names with a special geographical reference such as names reminding of formerly independent populated places on the territory of Vienna; on names reminding of villages that do not exist anymore; on names hinting at places in the surroundings; on names honouring the relation between Vienna and Austrian provinces or places and regions on the territory of the former Austro-Hungarian Monarchy; on names of other countries and cities in commemoration of their support for Vienna and Austria after the two world wars. The article highlights further also names related to important Austrian expeditions and names after Austrian polar researchers, cartographers and geographers. Finally, under the title of "names with special geographical regard" also street names are mentioned that refer to the Danube [Donau] and other water bodies in Vienna.

Zusammenfassung

Der Beitrag beleuchtet am Beispiel der Stadt Wien Struktur und Bedeutung der Namen von Verkehrsflächen (Straßen, Gassen, Wegen, Alleen, Plätzen, Brücken, Stegen) und beschreibt die konkreten Vorgänge und Prinzipien bei Benennung und Umbenennung. Er kehrt auch besonders die politische Symbolkraft dieser Namen hervor, die sich zum Beispiel in vielen Umbenennungen in Zeiten politischer Umbrüche äußert. Er geht dann auch besonders auf Namen mit starkem geographischen Bezug ein wie auf Namen, die an heute nicht mehr selbstständige Orte im Wiener Stadtgebiet erinnern; an Orte im Stadtgebiet, die es heute nicht mehr gibt; auf Namen, die auf Orte in der Umgebung hinweisen; auf Namen, welche die Verbindung mit den österreichischen Ländern oder auch mit Orten und Gebieten der Österreichisch-Ungarischen Monarchie zum Ausdruck bringen; auf Namen von Ländern und Städten zur Erinnerung an deren Hilfe für Wien und Österreich nach den beiden Weltkriegen. Der Artikel streicht ferner auch Namen hervor, die sich auf wichtige österreichische Expeditionen, österreichische Polarforscher, Kartographen und Geographen beziehen. Schließlich werden als Namen „mit besonderem geographischen Bezug“ auch noch Straßennamen explizit angesprochen, die sich auf die Donau und andere Gewässer im Wiener Stadtgebiet beziehen.

1 Orientierungsfunktion versus politische Funktion der Namen von Verkehrsflächen

Namen von Verkehrsflächen (Straßen, Gassen, Wegen, Alleen, Plätzen, Brücken, Stegen) haben in erster Linie Orientierungsfunktion, aber sie sind auch Teil der öffentlichen Erinnerung. Von den meisten Menschen werden sie in ihrer Orientierungsfunktion wahrgenommen, wodurch ihre Funktion als Symbolträger in den Hintergrund gerät. Aber im Zuge von politischen Umbrüchen oder öffentlichen Auseinandersetzungen und Diskussionen tritt die politische Funktion in den Vordergrund. Umbenennungsdiskussionen werden zumeist recht emotional geführt. Das gilt ebenso für Parks, auch

wenn hier viel weniger „problematische“ Namen vorkamen und vorkommen. Der Sozialdemokrat Dr. Robert DANNEBERG, eine maßgebliche Persönlichkeit in der Wiener Stadtverwaltung in der Ersten Republik, hat von einem Stück „Erziehungsarbeit“ neue Straßennamen betreffend gesprochen (Arbeiter-Zeitung, 9.11.1919, S. 2).

In allen großen Städten findet man Namen von Verkehrsflächen, die der Orientierung dienen und die Stadt geographisch erfassbarer machen. In Wien führt die Brünner Straße in die Richtung der ehemaligen Hauptstadt von Mähren [Morava], die Prager Straße weist in die Richtung der ehemaligen Hauptstadt von Böhmen [Čechy], die Linzer Straße nach Westen, die Triester Straße oder auch die Kärntner Straße weisen nach Süden. Diese Namen gehen noch auf die Österreichisch-Ungarische Monarchie zurück. Im östlichen Teil Wiens, wo es keine richtige Ausfallsstraße gibt, ist die Pressburger Gasse auch im Namen „zurechtgestutzt“ worden (*Gasse* statt *Straße*). Hier dominieren noch Benennungen nach ehemaligen Ortsteilen. Breitenleer Straße, Stadlauer Straße oder auch Hirschstettner Straße seien beispielhaft genannt.

Auch in anderen Städten ist dieses Orientierungsprinzip zu beobachten. In Frankfurt am Main zum Beispiel findet man eine Düsseldorf Straße, eine Mainzer Straße, eine Darmstädter Straße oder eine Hanauer Landstraße – alle vom Messegelände oder vom Hauptbahnhof ausgehend. In Köln führen Aachener Straße und Bonner Straße in die Richtung der Stadt, nach der sie benannt sind. In Innsbruck sind zentrale Verkehrsflächen mit Südtiroler Namen verknüpft, was uns zum politischen Aspekt der Benennung von Verkehrsflächen führt.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurden in der Tiroler Landeshauptstadt Straßen und Plätze nach Südtiroler Städten benannt. Nach der Machtübernahme Mussolinis und der darauf folgenden verstärkten Unterdrückung der Südtiroler (z.B. Verbot deutscher Namen) wurde im Innsbrucker Gemeinderat einstimmig beschlossen, „den vertriebenen deutschen Ortsnamen Südtirols eine dauernde Heimstätte durch Umbenennung einiger Straßen und Plätze zu schaffen“ (Meran, Salurn, Bozen, Brixen, Südtirol). Man wählte bewusst die vom Bahnhof ins Stadtzentrum führenden, denn es war das Ziel, „die Südtiroler Namen jedem nach Innsbruck Kommenden sofort vor Augen zu führen“ (Protokolle des Innsbrucker Gemeinderats 1923).

In Wien gibt es seit 1927 den Südtiroler Platz, und 1927/28 wurde in der Schelleingasse 9–15 ein monumentaler Gemeindebau errichtet, der 1929 den Namen *Südtiroler Hof* erhielt. Im Zuge des Baus des neuen Hauptbahnhofes kam es im Vorjahr zu einer öffentlichen Diskussion: Als die U1-Station Südtiroler Platz den Namen *Hauptbahnhof* erhalten sollte, mussten die Wiener Linien Einsprüche, die medial verbreitet wurden, nachgeben und die Station am 9.12.2012 *Hauptbahnhof – Südtiroler Platz* benennen.

Die Symbolkraft der Namen von Verkehrsflächen oder im konkreten Fall eines Wohnbaus hat der damalige Bürgermeister von Wien, Karl Seitz, anlässlich der Eröffnung des Karl-Marx-Hofes wohl am prägnantesten zum Ausdruck gebracht, indem er sagte: „Wenn wir einmal nicht mehr sind, werden diese Steine von uns reden.“ (HANISCH 1995, S. 421ff.).

Die Symbolkraft von Namen wird aber auch sofort deutlich, wenn man zum Beispiel an die Umbenennung der Lippitzbachbrücke in Kärnten in *Jörg-Haider-Brücke* am 25. Jänner 2009 denkt (Kurier, 26.1.2009, S. 2) – fünf Wochen vor der Landtagswahl. Ein Abschnitt der Brücke ist orange gefärbt, nach der Parteifarbe des BZÖ.

Ein Beispiel aus Deutschland wäre die Rudi-Dutschke-Straße in Berlin, die symbolträchtig auf die Axel-Springer-Straße trifft. Eben auf dieser Kreuzung hatte Dutschke 1968 gegen die Springerpresse demonstriert. Öffentliche Kampagnen und Gerichtsverfahren gegen die Teilumbenennung der Kochstraße in *Rudi-Dutschke-Straße* waren die Folge (Süddeutsche Zeitung, 22.4.2008, S. 5).

In Wien war die Diskussion um die neue Adresse der Universität emotional aufgeladen. In dieser Diskussion um die Umbenennung des Dr.-Karl-Lueger-Rings in *Universitätsring* wurde übersehen, dass es sich dabei um die „Reparatur“ einer politischen Benennung aus dem Jahr 1934 handelte. Im Jahr 1919 war der Ring zwischen Universität und Parlament symbolträchtig *Ring des 12. November* (Ausrufung der Ersten Republik) benannt worden. Unmittelbar nach dem Bürgerkrieg 1934 wurde eine Kommission zur Überprüfung von Straßennamen (in Wahrheit zur Löschung von Namen des „Roten Wien“ aus dem Verkehrsflächennetz, vgl. Reichspost, 22.2.1934, S. 6 und Wiener Zeitung, 22.2.1934, S. 7) eingesetzt und der Ring wurde geteilt. Die eine Hälfte hieß seither *Dr.-Karl-Lueger-Ring*. Im Jahr 1945 wurde eine Rückbenennung (oder andere Codierung wie z.B. *Ring des 27. April* – nach dem Datum der Ausrufung der Zweiten Republik) verabsäumt. Am 5.6.2012 wurde aus dem Dr.-Karl-Lueger-Ring ein *Universitätsring*.

Ein anderes Beispiel für die politische Symbolkraft von Straßennamen wäre ein Wladimir-Putin-Boulevard in der tschetschenischen Hauptstadt Groznyj, dessen Benennung von der kremltreuen Führung initiiert wurde (www.orf.at/6.10.2008) – eine Benennung zu Lebzeiten des Namensgebers, die nicht nur Ausdruck politischer Machtverhältnisse, sondern auch bewusste politische Machtdemonstration ist. Der Thatcherdrive auf den Falklandinseln/Malvinen (Profil, 5.5.2012, S. 69) oder auch die letztlich gescheiterte Umbenennung einer städtischen Abwasseranlage in *Georg W. Bush Sewage Treatment Plant* in San Francisco (2008) fallen ebenfalls in diese Kategorie.

Drei Sonderfälle, die heute nicht mehr so bekannt sind, sollen nicht unerwähnt bleiben: Die Namen *Krakauer Straße* und *Rabensburger Straße*, beide 2008 vergeben, haben keine Orientierungsfunktion. Krakau [Kraków] war Endstation der Hauptstrecke der Kaiser-Ferdinand-Nordbahn und Rabensburg, eine Marktgemeinde im Weinviertel, ist ein Ort an der Nordbahn. Diese beiden Straßennamen hängen also mit der Nordbahn zusammen. Und die bereits 1862 so benannte Raaber-Bahn-Gasse in Favoriten hat mit der 1840 eröffneten Raaber Bahn zu tun, die 1854 nach Raab/Győr weitergeführt wurde (heute Ostbahn).

2 Statistik

Mit Stichtag 1. Mai 2012 gab es in Wien 6.638 Verkehrsflächen (alle Daten nach AUTENGRUBER 2012 oder eigenen Zählungen). Das Straßennetz ist mit rund 2.800 km Länge ziemlich stabil (längste Straße: Höhenstraße mit 14,8 km, kürzeste Gasse: Irisgasse mit 17 Metern), aber die Namen der Straßen sind eine lebende Materie. Jährlich kommen, je nach Bedarf oder auch dem Verschwinden Prominenter, Namen hinzu. Zwischen dem 1. Juli 2010 und dem 1. Mai 2012 wurden beispielsweise 78 Verkehrsflä-

chen neu benannt. Es verschwanden jedoch auch Verkehrsflächen; so z.B. die Hintere Südbahnstraße (sie verschwand im Zuge der Errichtung des neuen Hauptbahnhofes) oder der 1959 nach dem Geographen Prof. Hans Slanar (1890–1955) so benannte Slanarplatz. Letzterer wurde am 28.2.2012 aus dem Verkehrsflächennetz gestrichen, da er nach der Verbauung mit Wohnbauten nunmehr Privatgrund ist (Garagenzufahrt, vgl. www.wien.gv.at/kultur/strassen).

Eine vom Verfasser durchgeführte Detailzählung der Namen von Verkehrsflächen zeigt folgendes Bild: Mit Stand vom 1. Mai 2012 waren von 6.638 Namen 4.203 auf Personen bezogen, das sind rund 60% aller Namen von Verkehrsflächen. In den letzten Jahren ist dieser Prozentsatz sogar gestiegen.

Unter den 4.203 auf Personen bezogenen Namen waren 3.838 Namen von Männern und 365 Namen von Frauen – also ein Verhältnis von rund 90% zu 10%. Bei Neubenennungen in den letzten Jahren ändert sich jedoch das Verhältnis wesentlich: 2008: 27 nach Männern, 20 nach Frauen, 2009: 35 nach Männern, zwölf nach Frauen, 2010: neun nach Männern, sechs nach Frauen, 2011: 28 nach Männern, 19 nach Frauen, 2012 (1. Jänner bis 1. Mai): vier nach Männern, 19 nach Frauen. (In der Seestadt Aspern wurden im Jahr 2012 Verkehrsflächen fast ausschließlich nach Frauen benannt.)

Dass die Benennungen nach Männern und Frauen in den letzten Jahren ausgewogener sind, hängt mit der politischen Entscheidung zusammen, bei Neubenennungen tunlichst Frauen gleichwertig zu berücksichtigen. Dies kann zum Beispiel dazu führen, dass – wie im Falle des Augustinplatzes – eine Verkehrsfläche zwei Zuordnungen erhält. Der Augustinplatz ist seit 2008 sowohl nach dem Bänkelsänger („Lieber Augustin“) als auch nach der Unterhaltungssängerin Liane Augustin benannt.

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, warum es so viele auf Personen bezogene Namen von Verkehrsflächen gibt. Hierzu ist anzumerken, dass erst die Ausbreitung eines liberalistischen Gedankenguts seit Mitte des 19. Jhs. Bezeichnungen nach Personen, so wie sie heute üblich sind, möglich machte. Erst das Hervortreten des Einzelnen aus der Gesellschaft schuf die notwendige Voraussetzung für Heldenverehrung und Personenkult.

Lange Zeit war das anders. Die ältesten Straßenbezeichnungen Wiens stammen aus dem 13. Jh. Bis zum Beginn des 19. Jhs. wurde nach dominanten Objekten (z.B. Am Hof), topographischen Merkmalen, Hauszeichen, Märkten (z.B. Hoher Markt, Neuer Markt) oder handwerklichen Berufen (Bognergasse, Bäckerstraße usw.) benannt. Personenbezeichnungen gab es zwar, aber nur in Ausnahmefällen, etwa nach Grundherren oder Grundbesitzern. Zweck dieser Namengebung war auch nicht die Ehrung, sondern der Aspekt der Orientierung (im Folgenden nach CSENDES & MAYER 1987, S. 6f.). Je näher wir dem Vormärz kommen, desto mehr häuft sich der Anteil von Personennamen. Die älteste nachweisbare Benennung nach einer Person geht auf 1796 zurück. Sie betrifft die Neumannsgasse in Wieden. Im Jahr 1801 kam die Wohllebengasse dazu, 1812 die Karlsgasse usw. Die zeitlichen Abstände sind also noch recht groß.

Wirklich los ging es dann Mitte des 19. Jhs. Die Eingemeindung der Vorstädte im Jahr 1850 wurde erst mit der Etablierung des Gemeinderats im Jahr 1861 umgesetzt. Und diesen Gemeinderat dominierten bis 1895 die Liberalen. Im Jahr 1862 kam es zur ersten großen Benennungswelle. In den Vorstädten waren Benennungen unabhängig

von den Nachbargemeinden durchgeführt worden. Vereinheitlichungen und Neubennungen waren notwendig. Sie hätten aber nicht unbedingt mit einem Schwerpunkt auf Personennamen erfolgen müssen. Die Eröffnung der Ringstraße im Jahr 1865 war ein weiteres Exerzierfeld. Repräsentanten des Bürgertums erhielten beiderseits der Ringstraße „ihre“ Straßen. Die neu entstandenen Verkehrsflächen eröffneten außerdem die Möglichkeit zu prestigeträchtigen Benennungen als *Schillerplatz* und *Schillerpark*, *Beethovenplatz* oder im „Philosophenviertel“ als *Fichtegasse*, *Kantgasse*, *Hegelgasse*, *Schellinggasse*.

3 Wie kommt jemand zu einem Straßennamen?

Die Namen des Verkehrsflächennetzes entstehen häufig zufälliger als man annimmt, da es jeder Person frei steht, einen Antrag an den jeweiligen Bezirk oder auch direkt an die zuständige Magistratsabteilung 7 zu stellen. Mit den Vorschlägen befasst sich dann die Kulturkommission des jeweiligen Bezirks. Neben den üblichen Kriterien (Interkalarfrist, Verdienst um Wien) wird auch Wert auf einen Bezug zum Bezirk gelegt. Kulturkommission und Bezirk fassen die entsprechenden Beschlüsse und leiten diese an die Magistratsabteilung 7 weiter. Diese lässt die Beschlüsse prüfen. Beispielsweise wird das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands herangezogen, wenn es sich um Personen handelt, die in Zeiten von Zäsuren (etwa NS-Zeit) lebten (Überprüfung einer allfälligen NS-Vergangenheit). Aber auch das Wiener Stadt- und Landesarchiv (Magistratsabteilung 8) ist häufig Ansprechpartner. Wenn alles klar scheint, befasst sich der vom Wiener Gemeinderat eingesetzte Unterausschuss für Verkehrsflächenbenennungen mit der Materie. Nach endgültiger Beratung und Abstimmung im Gemeinderatsausschuss für Kultur und Wissenschaft unterschreibt der zuständige Stadtrat den Akt. Das betrifft im Übrigen auch Parks.

Das Gesagte gilt für die Zeit ab 1945. Davor wechselten die Zuständigkeiten. Bis zur Eingemeindung der Vororte, also der heutigen Bezirke 11 bis 19, war der Gemeinderat zuständig, wobei der Bezirksvertretung ein Vorschlagsrecht zustand. Zwischen 1890/92 und 1918 war der Stadtrat zuständig. In der Ersten Republik gab es einen Gemeinderatsausschuss für technische Angelegenheiten, dem die Kompetenz von Benennungen oblag. Zur Zeit des Austrofaschismus war der Bürgermeister zuständig; zur Zeit des Nationalsozialismus zunächst auch, aber mit der Schaffung des Kulturamts 1939 war es dessen Leiter.

Bis Ende 2005 wurden neue Namen im „Amtsblatt der Stadt Wien“ veröffentlicht, seither sind sie im Internet unter wien.gv.at/kultur/strassen zu finden. Auf dieser Website gibt es auch Hinweise zum administrativen Procedere und zu Straßennamen im Allgemeinen. Pläne, auf denen verzeichnet ist, wo die neu benannten Verkehrsflächen zu finden sind, kann man herunterladen. Auch das Beschlussdatum ist festgehalten. Die Benennungsakten werden im Wiener Stadt- und Landesarchiv aufbewahrt (vgl. dazu AUTENGRUBER 2012, S. 9).

4 Erläuterungstafeln

Die Pflicht zu Erläuterungstafeln wurde unter Bürgermeister Dr. Zilk im Jahr 1993 eingeführt. Im September 1993 wurden die ersten Tafeln zur Erläuterung der Namen des Elderschplatzes, der Kafkastraße und der Machstraße enthüllt. In der Rathauskorrespondenz liest man: „Die Stadt Wien beginnt heuer damit, die Namen von Straßen, Gassen und Plätzen auf Zusatztafeln zu den Straßennamen zu erläutern. Die Beziehung der Wienerinnen und Wiener zu ihrer Stadt und besonders zu ihrem unmittelbaren Lebensbereich soll damit vertieft, das Interesse an der historischen Entwicklung gefördert werden. Die Aktion beginnt symbolhaft in einem stark frequentierten Bereich des 2. Bezirks, in dem sich auch große Wohnbauten sowie zwei Kasernen befinden.“ (Rathauskorrespondenz, 16.9.1993, NEMEC 2008, S. 65f.).

Das war zweifelsohne eine gute Idee, denn nicht jede Persönlichkeit und auch nicht jedes andere namengebende Objekt ist allgemein bekannt. Den Namen des 2006 so benannten Druk-Yul-Parks werden zum Beispiel nur Wenige deuten können, denn *Druk Yul* ist der Name des Staates Bhutan in der Landessprache. Und dass *Schnitter* Männer waren, die mit der Eisgewinnung auf der Alten Donau zu tun hatten, weiß heute wohl nur eine Minderheit.

Im Jahr 2008 wurden alle Brückennamen mit Erläuterungstafeln versehen. Auch bei Treppelwegen wurden Informationstafeln angebracht. Sie sind in der Nacht sogar beleuchtet.

Zusatztafeln sind aber keine ganz neue Idee. Schon in den Amtsblättern der Ersten Republik kann man Texte für Tafeln zu neu benannten Straßen finden. Aber es fehlte an Geld zur Umsetzung. Erst als 1956 der Dr.-Karl-Renner-Ring so benannt wurde, wurde ein Prototyp einer Zusatztafel angebracht.

Ein Kuriosum am Rande: Vor dem Ersten Weltkrieg gab es eine Historika Ges.m.b.H., die Zusatztafeln mit Werbung montieren wollte. Ein Schildermaler, ein Grabsteinerzeuger und ein Hausadministrator hatten diese Idee. Die Firma bot der Gemeinde an, in jeder Straße eine Straßentafel mit der Möglichkeit zu Werbung aufzustellen. Die Kosten für Aufstellung und Instandhaltung hätte die Historika Ges.m.b.H. übernommen. Als Gegenleistung verlangte sie ein Monopol auf die Vermietung der Werbeflächen. Interessant ist die Begründung der Ablehnung durch die Gemeinde: „Bei der großen Hast des Großstadtverkehrs“ sei das Lesen solcher Schilder kaum möglich. Stattdessen wurde die Herausgabe eines amtlichen Straßennamenbuchs angeregt (PETER 1992, S. 139).

5 Jüngere Umbenennungen

Umbenennungen kommen auch in politisch ruhigen Zeiten vor, allerdings nur in Ausnahmefällen, weil der Bezirk, also letztlich der Steuerzahler sämtliche Kosten zu tragen hat – vom Austausch der Tafeln bis zu den Dokumentenänderungen der Anrainer. Sie beschränken sich daher auf wichtige Fälle und Anlässe, von denen einige erwähnt seien.

Der Familienplatz in Ottakring hieß von 1934 bis 1992 *Kernstockplatz*, vorher *Bebelplatz*. Im Jahr 1945 wurde eine Rückbenennung verabsäumt. Zu Anfang der 1990er Jahre entwickelte sich eine öffentliche Diskussion um die Person des antisemitischen Priesterdichters Ottokar Kernstock. Seit 1992 heißt der Platz in Ottakring nach der angrenzenden Pfarrkirche; und aus der *Ottokar-Kernstock-Straße* im 14. Bezirk wurde anlässlich des 50. Todestages des Mesners Franz Jägerstätter, der den Dienst in der deutschen Wehrmacht verweigert hatte und deshalb hingerichtet wurde, eine *Jägerstätterstraße* (1993).

Unproblematisch war die Auflassung der 1993 so benannten Heinrich-Maxa-Straße. Im Jahr 2007 entdeckte man, dass der namengebende ÖVP-Bezirkspolitiker NSDAP-Mitglied gewesen war. Da keine Wohnadresse betroffen war, wurde die Fläche in den bereits bestehenden Marathonweg einbezogen.

Ähnlich ging man beim Klopsteinpark vor. Aus ihm wurde 2008 ein *Joe-Zawinul-Park*, benannt nach dem bekannten Jazzmusiker. Da bei Parks keine Adressen betroffen sind, verlief diese Umbenennung ohne Aufsehen.

Etwas heikler war die Umbenennung des St.-Johann-Parks in Margareten in einen *Bruno-Kreisky-Park* im Jahr 2005. Die Margaretener Bezirksvorstehung wollte dem gebürtigen Margaretener Bruno Kreisky eine Ehrung zu teil werden lassen. Da an den Park die Sankt-Johann-Gasse angrenzt, bleibt die Erinnerung erhalten, dass diese Gegend einst im Besitz des Spitals „Zu Sankt Johann an der Als“ gewesen war.

Ein anderes Beispiel wäre der Schlesingerplatz in der Josefstadt. Hier kam es zu einer recht kreativen Lösung in Form einer Umcodierung. Der Name blieb, aber eine andere Person wurde ihm zugeordnet. Statt des christlichsozialen Reichsratsabgeordneten und Antisemiten Josef Schlesinger ist seit 2006 die sozialdemokratische Frauenpolitikerin Therese Schlesinger Namegeberin.

Es gibt jedoch auch den Sonderfall der Verlegung eines Namens auf eine andere Verkehrsfläche. Anlässlich des 130-jährigen Firmenjubiläums der Firma Henkel wurde die Firmeneinfahrt nach dem Firmengründer in *Fritz-Henkel-Gasse* umbenannt (2006). Da damit keine Kosten verbunden waren – es war ja der Wunsch der Firma – ging das ohne Probleme vor sich. Der Geologe Franz Hauer, nach dem die Firmeneinfahrt bis dahin benannt war, erhielt dafür vor seiner ehemaligen Wirkungsstätte, der Geologischen Bundesanstalt, einen Platz. So war allen gedient. Franz Ritter von Hauer (1822–1899), Geologe, Paläontologe und Präsident der k.k. Geographischen Gesellschaft (1889–1897), war schon 1917 mit der *Franz-Hauer-Gasse* geehrt worden. Das Mineral Hauerit, aber auch die bereits zu Lebzeiten Hauers (1893) ins Leben gerufene Franz-von-Hauer-Medaille der Österreichischen Geographischen Gesellschaft zur Würdigung besonderer Leistungen für die Geographie waren Ehrungen für eine herausragende Persönlichkeit. Mit dem *Franz-Hauer-Platz* (2006) wurde eine Zuordnung zu seiner ehemaligen Wirkungsstätte vollzogen – ein nicht festgeschriebenes, aber in der Praxis häufig vorkommendes Motiv bei Verkehrsflächenbenennungen.

6 Wann tritt der Name einer Verkehrsfläche in das öffentliche Bewusstsein? Und wie schnell verschwindet er daraus wieder?

Über Benennungen nach Prominenten wird in den Medien berichtet. Eröffnungsfeiern mit Enthüllung der Tafel im Beisein von Stadtrat und anderen Persönlichkeiten sind medial gut verwertbar. Oft sind die Namengeber aber weniger spektakulär. Bis ein „normaler“ Name Eingang in das öffentliche Bewusstsein findet, dauert es zumeist länger. Dazu einige Beispiele.

Die Falcogasse wurde 2008 so benannt, die öffentliche Inszenierung fand ein Jahr später statt. Dasselbe gilt für den 2007 so benannten Muhammad-Asad-Platz beim Vienna International Center. Erst durch das Medieninteresse im Zuge der offiziellen Einweihung gelangte der Name des Platzes in das öffentliche Bewusstsein.

Es gibt jedoch auch den umgekehrten Fall: Die Ichmannngasse in der Leopoldstadt blieb noch länger unter diesem Namen bekannt, obwohl sie im Jahr 2006 in *Simon-Wiesenthal-Gasse* umbenannt worden war. Die Tonbandansage der Straßenbahnlinie 21 war noch länger auf *Ichmannngasse* programmiert.

Vor einiger Zeit wurde der Name *Thavonatgasse* für eine Gasse hinter dem Campus der Universität gestrichen. Bis die Tafeln abmontiert waren, vergingen aber noch einige Monate (eigene Beobachtung).

Einen Sonderfall stellt die Zäsur des Jahres 1945 dar. Die Tafeln mit Namen belasteter Personen wurden sofort nach Kriegsende abmontiert. Die entsprechenden Beschlüsse erfolgten aber erst später und rückwirkend.

7 Wo werden neue Namen gebraucht?

Neue Verkehrsflächen entstehen vor allem an den Rändern der Stadt, beispielsweise für Wohnsiedlungen in den Stadterweiterungsgebieten. Die Bauträger benötigen für ihre Adressen Namen schon vor Baubeginn.

Aber auch andere Großbauten ziehen neue Verkehrsflächen und Namen nach sich. Beim neuen Wiener Hauptbahnhof oder in der Seestadt Aspern sind viele Namen schon längst beschlossen noch bevor die Straße gebaut ist. Nicht immer wird ein neuer Name also sofort sichtbar.

8 Benennungsprinzipien

8.1 Interkalarfrist

Seit 1989 kann in Wien die Benennung von Verkehrsflächen nach verstorbenen Persönlichkeiten ein Jahr nach dem Tod erfolgen. Benennungen nach Lebenden wurden im Jahr 1894 unmöglich gemacht, eine dreijährige Interkalarfrist wurde eingeführt. Einen *Hannes-Androsch-Weg* (wie in Hall in Tirol) oder eine *Oblinger-Promenade* (wie

in Schärding) kann es in Wien erst geben, wenn die betreffenden Personen zumindest ein Jahr lang tot sind. Das hat einen leicht einsichtigen Grund: Niemand kann absehen, wie sich eine Person im Laufe ihres Lebens entwickelt. Erst in der Rückschau kann ein klareres Urteil gefällt werden.

Solche Fristen sind nichts Ungewöhnliches. Im Arkadenhof der Universität Wien ist eine Reihe von Denkmälern aufgestellt. Seit 1973 gilt, dass zwischen dem Tod eines Professors und der Aufstellung seines Denkmals 15 Jahre vergehen müssen. Seither sind lediglich 13 neue Büsten und Gedenktafeln hinzugekommen (MAISEL 2007).

Eine einzige Ausnahme wurde 1997 bei der Architektin Schütte-Lihotzky gemacht. In Anwesenheit der Geehrten – sie feierte gerade ihren 100. Geburtstag – wurde der Margarete-Schütte-Lihotzky-Hof in Floridsdorf eröffnet. Der nach ihr benannte Park in Margareten kam unter Einhaltung der Interkalarfrist im Jahr 2001 hinzu. Die Erfinderin der „Frankfurter Küche“ war im Jahr 2000 gestorben.

Nach dem Verbot der Benennung nach Lebenden im Jahr 1894 wurden aber noch Ausnahmen beim Kaiserhaus gemacht. Der bereits 1861 so benannte Opernring hieß zwischen 1917 und 1919 *Kaiser-Karl-Ring*, der ebenfalls bereits 1861 so benannte Kärntner Ring im selben Zeitraum *Kaiserin-Zita-Ring*. Den deutschen Bündnispartner ehrte man 1910 mit einem *Kaiser-Wilhelm-Ring* – das ist der heutige Parkring. Eine weitere Ausnahme war Bürgermeister Lueger. Anlässlich seines 10-jährigen Amtsjubiläums im Jahr 1907 wurde der Rathausplatz in *Dr.-Karl-Lueger-Platz* umbenannt, in Abwesenheit des Geehrten. Seit 1926 heißt er wieder *Rathausplatz*. In einem Schreiben aus dem Jahr 1914 heißt es: „Nach den Normen für die Gassenbenennung dürfen Gassen nach lebenden Personen nicht benannt werden. Ausnahmen wurden nur bei Mitgliedern regierender Häuser und bei Dr. Lueger gemacht.“ (NEMEC 2008, S. 60). Lueger wurde also mit dem Kaiserhaus gleichgestellt.

Weitere Ausnahmen fallen in die Zeit des Nationalsozialismus – als z.B. der Rathausplatz *Adolf-Hitler-Platz* hieß – und der sowjetischen Besatzung, als z.B. der heutige Schwarzenbergplatz *Stalinplatz* genannt wurde.

8.2 Zuordnung zur Wirkungsstätte oder Leistung der geehrten Person

Die Verknüpfung eines Verkehrsflächennamens mit der Wirkungsstätte oder im weiteren Sinn auch mit der Leistung einer Person ist nicht schriftlich fixiertes Benennungsprinzip, aber in der Praxis üblich. Beim Fall des Geologen Franz Hauer wurde dies bereits erwähnt.

Weitere Beispiele sind der Burgschauspieler und Ifflandringträger Josef Meinrad, der direkt vor dem Burgtheater „seinen“ Platz hat; der Dirigent Herbert von Karajan mit dem Platz vor der Staatsoper; der Staats- und Volksoperndirektor Franz Salmhofer mit dem Platz vor der Volksoper; der Präsident der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft und Architekt der Sozialpartnerschaft Ing. Rudolf Sallinger mit dem Platz vor dem Gewerbehaus im dritten Bezirk; der Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbundes und Mitbegründer des ÖGB im Jahr 1945, Johann Böhm, mit dem Platz vor der neuen ÖGB-Zentrale im zweiten Bezirk; oder der Bürgermeister Helmut Zilk, der die politische Verantwortung für das Denkmal gegen Krieg und

Faschismus bei der Albertina trug, mit dem Platz ebendort. Auch der Platz an der Rückseite des Rathauses ist nach dessen Architekten Friedrich Schmidt benannt. Der Rabbiner Israel Friedmann, dessen Bethaus in der Heinestraße Mittelpunkt traditionell jüdischen Lebens war, „bekam“ einen Platz in der Leopoldstadt; Pater Franz Sauer, der Begründer der Pfarre „Am Wolfersberg und Bierhäuselberg“, eine Grünfläche neben der Pfarrkirche St. Josef.

Andere Beispiele wären der Sportfunktionär und langjährige Obmann des Sportvereins „Elektra“, Josef Fritsch, als Namensgeber eines Weges neben dem Elektraplatz oder die Menzelstraße vor dem Gaswerk Leopoldau, deren Name an den langjährigen Direktor des Gaswerks, Franz Menzel, erinnert, um zwei weniger prominente Namen zu nennen.

8.3 Zuordnung zum Bezirk

Gängige Praxis ist ferner die Verwendung eines Namens für eine Verkehrsfläche in jenem Bezirk, in dem die gewürdigte Person wohnte.

Der Jazzmusiker Joe Zawinul wuchs im dritten Bezirk auf, ebenso der ehemalige Bundespräsident Dr. Thomas Klestil. Daher erfolgten die entsprechenden Benennungen ebendort (Joe-Zawinul-Park 2009, Thomas-Klestil-Platz 2006). Der Journalist Hugo Bettauer „bekam“ vor seinem ehemaligen Wohnhaus in der Josefstadt einen Platz (2009), die Schriftstellerin Hilde Spiel, die ihrem Heimatbezirk mit dem Buch „Verliebt in Döbling“ ein Denkmal gesetzt hat, einen Park in der Nähe ihrer ehemaligen Wohnung (2010). Die Liste ließe sich beliebig fortsetzen.

8.4 Vermeiden von Doppelbenennungen

Bereits 1862 legte der Gemeinderat fest, dass Doppelbenennungen tunlichst zu vermeiden wären; 1894 wurde dieser Grundsatz wiederholt. Trotzdem gibt es Doppelbenennungen, wobei zwei Arten von Doppelbenennungen zu unterscheiden sind.

Es gibt erstens Doppelbenennungen, die mit den Eingemeindungen der Vorstädte und Vororte im 19. Jh. zu tun haben. Diese hatten Namen ohne Absprache mit den Nachbargemeinden vergeben. Es gab in vielen der 34 Vorstädte, den heutigen Bezirken 2 bis 9, und in vielen Vororten, den heutigen Bezirken 11 bis 19, *Sternngassen*, *Feldgassen*, *Blumengassen*, *Wiener Straßen*, *Kirchengassen* etc. Diese Doppel- und Mehrfachnamen wurden bis auf wenige, die man übersehen hatte, beseitigt. Daher gibt es heute immer noch zwei *Sternngassen*, zwei *Kirchengassen* oder zwei *Friedhofsstraßen*.

Eine zweite Form der Doppelbenennung ist die Zuordnung eines weiteren Namens zu einer Verkehrsfläche. Die ursprünglich (1881) nach dem Arzt Albin Skoda benannte Skodagasse heißt seit 1987 nach dem Burgschauspieler Albin Skoda so. Die Domaniggasse wurde nach dem Numismatiker und Tiroler Heimatdichter Karl Domanig benannt (1934). Später wurde sie auch Namensträgerin für Gottfried Domanig, den ehemaligen Direktor der Schlafwagen- und Touristikgesellschaft. Man wollte – Verkehrsflächen sind ein knappes Gut – einerseits Benennungen sparen und andererseits

Verwechslungen im Vorhinein vermeiden, die entstünden, wenn es eine *Skodagasse* und eine *Albin-Skoda-Gasse* gäbe. Im Jahr 2008 hat man dieses Prinzip wieder beim Augustinplatz in Wien-Neubau angewandt.

8.5 Namensysteme der Viertel beachten

Ein anderes nicht schriftlich fixiertes Benennungsprinzip ist das Beachten der in einem Viertel schon eingeführten Namensysteme. Anfangen hat man damit vor rund 100 Jahren, als im Jahr 1912 das „Nibelungenviertel“ hinter der Stadthalle mit Namen aus dem Nibelungenepos benannt wurde.

In der Ersten Republik kam das „Planetenviertel“ in der Siedlung Wolfersberg dazu (1923), weiters das „1848er-Viertel“ in Breitensee (1929) und ein „Bauernviertel“ in Favoriten (1930). Die Nationalsozialisten benannten 1942 den nördlichen Teil der Schwarzlackenu nach der Tierwelt.

In der Zweiten Republik wurde diese Tradition fortgesetzt: ein „Edelsteinviertel“ (1953), Benennungen aus der Tier- und Pflanzenwelt in der Siedlung Kordon in Hütteldorf; Flussnamen in der Nordrandsiedlung; Namen von Geisteswissenschaftlern in der Großfeldsiedlung (1954), ein „Physikerviertel“ in Jedlesee; ein „Literatenviertel“ am kleinen Schafberg; ein „Blumenviertel“ in der Siedlung Wulzendorf in Stadlau und beim Badeteich Hirschstetten; ein „Grillparzerviertel“ in Favoriten (1958); ein „Schwedenviertel“ in der Per-Albin-Hansson-Siedlung; ein „Opernviertel“ in Inzersdorf (1960); Benennungen nach dem militärischen Widerstand in Großjedlersdorf (1992); ein „Fußballerviertel“ (1993), ein „Norwegerviertel“ (1994) und ein „Jazzviertel“ in Essling (1997); ein „Schauspielerinnenviertel“ (2000) und in Neu-Stammersdorf eine Häufung von Namen nach Sportjournalisten (2006).

9 Interessen und Interessengruppen

Viele Namen von Verkehrsflächen werden von einzelnen Personen initiiert. Zum Beispiel ist der Name des Ernst-Heger-Parks im Alsergrund von einem Arzt, der dort wohnt, beantragt worden. Der Name für den Compars-Herrmann-Weg wurde von einem bekannten Zauberkünstler eingebracht.

Aus den Magistratsakten kann man auf so manche Interessenlagen schließen. Auch das Abstimmungsverhalten der Parteien ist aufschlussreich. Es gibt natürlich auch anlassbezogene Benennungen. So fand die Währungsumstellung in einer *Schillingstraße* und in einem *Europaplatz* ihren Niederschlag.

Trotzdem sind es oft mächtige Interessengruppen wie politische Parteien, die Kirche, Verbände, Vereine, die Wirtschaft, aber auch Kammern und Gewerkschaften, die Namen beantragen. Ihr Lobbying für Namen wird nur selten öffentlich transparent. Bei Denkmälern werden Interessen zumeist deutlicher sichtbar, da die Errichtung eines Denkmals mit zum Teil erheblichen Kosten verbunden ist.

Die KZ-Überlebende und Widerstandskämpferin Rosa Jochmann hat bereits 1950 in einem Rundschreiben der sozialistischen Freiheitskämpfer appelliert, Namen und Lebensläufe der Opfer zu sammeln und der Opfer mit Mahnmalen, Gedenktafeln oder Benennungen von städtischen Wohnhausanlagen zu gedenken (Rundschreiben Bund sozialistischer Freiheitskämpfer, 20.12.1950).

Unter den politischen Parteien wird man die Leopold-Figl-Gasse, den Heinrich-Drimmel-Platz, den Jörg-Mauthe-Platz, aber auch die Franz-Prinke-Gasse und die Blaschkagasse, um zwei weniger bekannte Namen anzuführen, der ÖVP zuordnen. Mit der SPÖ verbindet man die Otto-Bauer-Gasse, die Bruno-Kreisky-Gasse, den Max-Winter-Park, den Christian-Broda-Platz oder den Helmut-Zilk-Park. Nur die Grünen als junge Partei haben erst eine Benennung erreicht, nämlich den Helene-Heppe-Park in Mariahilf.

Für die Gewerkschaft als Interessengruppe steht zum Beispiel die Hanuschgasse hinter der Oper. Diese erinnert an den ehemaligen Staatssekretär für soziale Verwaltung, Ferdinand Hanusch, der mit seiner Gesetzgebung die Grundlage für den modernen Sozialstaat legte. Freilich ist nicht mehr erkennbar, dass diese Benennung auch seiner Wirkungsstätte zugeordnet war. In der Hanuschgasse befand sich nämlich das Bundesministerium für soziale Verwaltung. Auch der Grete-Rehor-Park beim Parlament – Grete Rehor war Textilgewerkschafterin und in der Ära des Bundeskanzlers Josef Klaus die erste Frau im Ministerrang – ist ein gutes Beispiel für die Zuordnung eines Namens zur Wirkungsstätte, in diesem Fall dem Parlament.

Für die Wirtschaftskammer steht der Julius-Raab-Platz. Der Platz vor dem Gewerbehause heißt Rudolf-Sallinger-Platz. Aber auch der Wilhelm-Neusser-Park, die Spörlingasse, die Isbarygasse oder Hornbostelgasse gehören zur Interessengruppe Wirtschaft.

Natürlich ist auch die Kirche mit zahlreichen Namen vertreten: Kardinal-Nagl-Platz, Khleslplatz, Rauscherstraße, Kardinal-König-Platz – um vier prominente Beispiele zu erwähnen. *Lutherplatz* heißt der Platz vor der evangelischen Kirche in Mariahilf. Viele Verkehrsflächen sind nach Orden oder Klöstern benannt. Eine recht junge Benennung ist der Johannes-von-Gott-Platz (2000), die Krankenhausadresse der Barmherzigen Brüder in Wien. Johannes von Gott war Gründer der Barmherzigen Brüder. Dann gibt es noch zahlreiche Benennungen nach Pfarrern aus dem ehemaligen Vororten und Vorstädten. Der Verena-Buben-Weg oder der Pater-Zeiningner-Platz erinnern an den katholischen Widerstand gegen den Nationalsozialismus.

Aus der Interessengruppe der Medien kam die Anregung zur *Falcogasse*. Eine Tageszeitung hat mit einigen Prominenten neue Namen für den Wurstelprater gesucht. Es gibt sehr viele Verkehrsflächen, die an Polizisten erinnern, die in Ausübung ihres Berufes ums Leben kamen. Der Wolfgang-Kössner-Park beim Messegelände, aber auch der Gillingerweg und die Schrottenbachgasse sind Beispiele.

Ein Musterbeispiel für eine kleine, aber effiziente Interessengruppe ist die Österreichisch-Nordische Gesellschaft. Das Norwegerviertel hinter dem Asperner Friedhof, aber auch der Fridtjof-Nansen-Park in Atzgersdorf gehen auf ihre Initiative zurück. Der Friedensnobelpreisträger und Polarforscher Nansen hatte sich nach dem Ersten Weltkrieg für staatenlose Flüchtlinge eingesetzt. Im Park gibt es auch ein Denkmal des Kärntner Bildhauers Hubert Wilfan (1922–2007), der Mitglied dieser Gesellschaft und mit einer Norwegerin verheiratet war. Und das 1994 angelegte „Norwegerviertel“

(Benennungen nach norwegischen Städten; am Osloplatz steht auch eine Landkarte von Norwegen) wurde noch 1997 durch den Trygve-Lie-Park ergänzt. Hintergrund dieser vielen Namen mit Norwegen-Bezug ist die Hilfe Norwegens für Österreich nach beiden Weltkriegen.

Eine Benennung nach Firmen ist in Wien nicht möglich, sehr wohl aber können Firmengründer die Namensgeber sein. Der erste Firmenname war die 1906 so benannte Shuttlesworthstraße nach dem Namen der Großindustriellenfamilie. Der bis heute bekannteste Name ist zweifelsohne jener der seit 1909 existierenden Siemensstraße. Die Benennung hängt mit der Kommunalisierungspolitik der Lueger-Ära zusammen. Siemens & Halske bekam nicht nur den Auftrag zur Elektrifizierung der Straßenbahn, sondern auch gleich einen Namen im öffentlichen Raum.

Die Benennung der Siemensstraße sollte dann auch der Präzedenzfall für andere Unternehmen werden. Die Fiatwerke wollten 1907 eine *Fiatstraße*. Die Firma erklärte sich sogar bereit, 2.000 Kronen für wohltätige Zwecke zu spenden. Die Bezirksvertretung stimmte zu, aber der Magistrat sprach sich dagegen aus. Straßennamen seien Ehrungen, und Spenden nicht an Bedingungen geknüpft (PETER 1992, S. 136f.).

Andere Namen dieser Sparte wären der Friedrich-Wilhelm-Raiffeisen-Platz vor dem Raiffeisengebäude am Donaukanal oder der Ignaz-Prilisauer-Weg bei der Endstation der Linie 49, nach der dortigen bekannten Gasthausdynastie; der Gerhard-Wolff-Weg nach dem Heurigenbetrieb in der Rathstraße oder – jüngst benannt – eine Johann-Ströck-Gasse in der Donaustadt.

Die Computerstraße ist ein Beispiel für eine avantgardistische Benennung, denn sie wurde schon 1979 so benannt. In diesem Zusammenhang könnte man auch noch die Sverigestraße (Ikea) oder den Kommunikationsplatz (Alcatel) nennen.

Es gibt aber auch Straßennamen, die an Firmen erinnern, die längst nicht mehr am betreffenden Ort ansässig sind oder überhaupt nicht mehr existieren, wie z.B. die Hardtmuthgasse, benannt nach dem Bleistifterzeuger, oder die Scheringgasse.

10 Straßennamen als politische Symbole

Der Historiker Ernst HANISCH hat einmal gesagt: „Jedes politische System versucht, das Gedächtnis zu besetzen, es umzudefinieren, es neu zu formen. Die Brüche des politischen Systems spiegeln sich in den Gedächtnisorten. Bevorzugtes Opfer, weil rasch veränderbar, sind dabei die Straßennamen.“ (HANISCH 1995, S. 421). Straßennamen sind ebenso schnell austauschbare Symbole wie etwa Flaggen. Umbenennungen sind daher in Zeiten von Umbrüchen häufig, in ruhigen Zeiten selten.

10.1 Zäsur 1918

Im Jahr 1919 fanden in Wien die ersten Gemeinderatswahlen nach dem Krieg statt. Die Sozialdemokraten erreichten 54% der Stimmen und sollten ihre klare Mehrheit

bis zum Ende der demokratischen Ära der Ersten Republik im Jahr 1934 behalten. Sie waren also für die Benennung von Verkehrsflächen maßgeblich verantwortlich und nützten diese Möglichkeit auch in ihrem Sinne: „Es ist selbstverständlich, daß die Erinnerung an große Ereignisse des Revolutionsjahres an entsprechender Stelle der Stadt ihren Ausdruck finden soll. Daher nannten wir (...) das Stück Ringstraße vor dem Parlament Ring des 12. November. Darum schuf man einen Revolutionsplatz, einen Freiheitsplatz usw. (...) Daß auch – zum erstenmal – große Männer der Arbeiterinternationale und auch einige, die in der Geschichte der Wiener Arbeiterbewegung ihren Platz haben, durch Straßenbezeichnungen geehrt wurden, erfüllt die Christlichsozialen mit besonderer Entrüstung.“ Und: „Daß die Namen der früheren Erzherzoginnen aus dem Straßenverzeichnis verschwinden und Namen, die der Wiener Arbeiterschaft teuer sind, neu erscheinen, drückt den Wandel der Zeit aus.“ (Arbeiter-Zeitung, 9. November 1919, S. 2)

Die Habsburger verschwanden keineswegs aus dem öffentlichen Erinnerungsgut, aber ihr Anteil wurde deutlich reduziert – ein moderater Umgang mit der Vergangenheit, wenn man vergleicht, wie 1934 der Austrofaschismus mit dem „Roten Wien“ verfuhr.

Neben symbolischen Benennungen wie *Ring des 12. November*, der an die Ausrufung der Republik erinnerte, drückte das Rote Wien auch seine Verbundenheit mit der Weimarer Republik aus. Die heute noch bestehende Weimarer Straße wurde 1919 so benannt. Dem ersten Präsidenten der Weimarer Republik, dem Sozialdemokraten Friedrich Ebert, wurde der Friedrich-Ebert-Hof gewidmet.

Bereits in der ersten Gemeinderatssitzung, die sich mit Straßennamen befasste (November 1919), gedachte man internationaler Ikonen der Arbeiterbewegung. Der Breslauer Ferdinand Lassalle, der in Wien großen Einfluss auf die frühe Arbeiterschaft hatte, „übernahm“ die frühere Kronprinz-Rudolf-Straße, also eine attraktive Verkehrsfläche zwischen Reichsbrücke und Praterstern. Unmittelbar vor der Reichsbrücke befindet sich auch noch der Lassallehof; und Lassalle's politischer Widersacher Friedrich Engels „erhielt“ einen nicht minder großen Gemeindebau und einen großen Platz – ganz zu schweigen vom Karl-Marx-Hof, der zwar nicht größten, aber symbolträchtigsten Wohnhausanlage der Zwischenkriegszeit. Und in der tatsächlich größten Anlage, dem Sandleitenhof, gibt es seit 1927 einen Matteottiplatz, eine Rosa-Luxemburg-Gasse und eine Liebknechtgasse. Eine wichtige symbolische Benennung war 1928 auch der Joachimsthalerplatz, der an die Opfer der Teuerungs demonstration von 1911 erinnert.

Später kam noch die Erinnerungskultur an die gescheiterte Revolution von 1848 dazu. Für Robert Blum gab es von Seiten der Sozialdemokraten anlässlich seines 100. Geburtstages bereits 1907 eine Initiative für eine öffentliche Ehrung, die aber scheiterte. Ehrungen für die Opfer der Revolution von 1848 waren zu diesem Zeitpunkt noch nicht möglich. Erst 1919 konnte die Robert-Blum-Gasse so benannt werden. Später kam der Robert-Blum-Hof dazu.

Märzstraße und Märzpark erinnern an die Gefallenen des März 1848. Der Märzpark war ja der ehemalige Schmelzer Friedhof, der in der Ersten Republik zu einem Park umgestaltet wurde. 70 Jahre später stellte die Bezirksvorstehung auch eine Tafel mit einer Erklärung an den Rand des Parks. Rund um den 1848er Platz wurde im Jahr 1929 ein Viertel angelegt, das an die Opfer der Revolution gedenkt. Gefallene Arbeiter und Arbeiterinnen (auch eine Dienstmagd und eine Wäscherin sind dabei)

sowie Handwerker kommen zu Ehren. Die Nationalsozialisten haben diese Namen nicht beseitigt – mit Ausnahme des Namens des Herschmannwegs, der nach einem jüdischen Webergesellen benannt war.

Andere Namen, die an 1848 erinnern, sind die des Freiligrathplatzes und des Freiligrathparks, die des deutschen Dichters Ferdinand Freiligrath gedenken, der die Revolution mit den „Februarklängen“ begrüßt hatte. An den Lyriker Georg Herwegh erinnern der Herweghpark und der Georg-Herwegh-Hof in Margareten. Der Verfasser der Hymne „Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will“, hatte sich aktiv am Badischen Aufstand beteiligt und später Marx und Engels angenähert.

Benennungen nach Exponenten des Roten Wien waren dagegen rar, weil die Sozialdemokratie selbstverständlich auch die Regel der Interkalarfrist übernahm. Nur einige früh verstorbene Persönlichkeiten wie Ferdinand Hanusch oder Jakob Reumann, erster Bürgermeister von Wien, kamen zu Ehren.

10.2 Zäsur 1934

Im Jahr 1934 kam es zu einem radikalen Bruch. Nach der Etablierung des Dollfuß-Systems und dem Verbot der Sozialdemokratie wurde das Rote Wien konsequent und ohne Ausnahme aus dem Verkehrsflächennetz getilgt. Beispielsweise wurde aus der Lassallestraße eine *Reichsbrückenstraße*, aus dem Friedrich-Engels-Platz ein *Pater-Abel-Platz*, und die Bezeichnung seiner Wohnhausanlage wurde auf den unverdächtigen pseudosakralen Namen *Engels-Hof* verkürzt. Der Karl-Marx-Hof wurde zum *Heiligenstädter Hof*, der Karl-Marx-Platz zum *Heiligenstädter Platz*. Aus dem Bebelplatz, heute *Familienplatz*, wurde ein *Kernstockplatz*; aus dem Matteottiplatz ein *Maulpertschplatz*. Die Liste ließe sich fortsetzen.

Auch die Erinnerung an die Anfänge der Republik wurde gelöscht. Das Denkmal der Republik beim Parlament, von Bürgermeister Schmitz in der Reichspost als „Trutzdenkmal der sozialdemokratischen Partei“ bezeichnet (Reichspost, 22.2.1934), wurde mit dem Kruckenkreuz und einem Dollfußbild verhängt und dann abgetragen. Der symbolgeladene Ring des 12. November wurde geteilt. Es entstanden der *Dr.-Karl-Lueger-Ring* und der *Dr.-Ignaz-Seipel-Ring*.

10.3 Zäsur 1938

Wie das Dollfuß-System das Rote Wien aus dem Gedächtnis der Stadt gelöscht hatte, so beseitigten die Nationalsozialisten nun die Spuren des Vorgängerregimes ebenso wie das jüdische Wien. Anstelle dessen kam es zu Neubenennungen nach NS-Größen, Opfern der NS-Bewegung und den NS-Putschisten von 1934. Erstaunlicherweise sind Benennungen mit Deutschlandbezügen eher selten. Der *Dollfußplatz* wurde zum *Hermann-Göring-Platz*, der *Dr.-Ignaz-Seipel-Ring* zum *Josef-Bürckel-Ring*. (Bürckel war Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Reich und 1939/40 Gauleiter von Wien). Der Arbeiterführer Dr. Victor Adler musste Horst Wessel weichen (*Horst-Wessel-Platz* statt *Victor-Adler-Platz* in Favoriten).

Es fanden aber doch auch Namen deutscher Städte und Länder Eingang in den öffentlichen Raum, etwa eine *Berliner Straße*. Bemerkenswert ist aber wohl, dass kein Teil der Ringstraße nach der neuen Hauptstadt benannt wurde. Es gab aber einen *Braunschweigplatz*, eine *Heilbronner Straße*, eine *Stuttgarter Straße*, eine *Saarlandgasse* und einen *Platz der Sudetendeutschen*.

Aus der *Lustig-Prean-Gasse*, die bis 1934 noch nach dem französischen Sozialistenführer und Pazifisten Jaurès *Jaurèsgasse* hieß, machten die Nationalsozialisten eine *Richthofengasse* – nach dem 1918 abgeschossenen deutschen Jagdflieger. Sein Nachfolger hieß Hermann Göring.

Nach den sogenannten „Opfern der Bewegung“ oder auch „Blutzeugen der Bewegung“ – so lauteten die Bezeichnungen in den amtlichen Unterlagen für getötete NS-Putschisten – waren die *Straße der Julikämpfer* (die heutige Siebensterngasse, von dort ging der gescheiterte Juliputsch aus), der *Horst-Wessel-Platz* (der heutige Victor-Adler-Platz) oder die *Holzwebergasse*, der *Planetaplatz*, die *Schredtgasse* u.a. benannt. Und dass der Rathausplatz zum *Adolf-Hitler-Platz* mutierte und aus der längsten Gasse Wiens, der Ketzergasse, eine *Adolf-Hitler-Straße* wurde, sei hier auch erwähnt.

Ein besonderer Reibungspunkt für die Nationalsozialisten war der Geologe Eduard Sueß (1831–1914). Sueß, dessen Name unter anderem mit dem Bau der ersten Wiener Hochquellwasserleitung verknüpft ist, wurde 1919 mit der Eduard-Sueß-Gasse im 15. Bezirk geehrt. Vor dem Hochstrahlbrunnen am Schwarzenbergplatz steht sein Denkmal.

Dazu äußerten sich die Nationalsozialisten bereits 1932 (z.B. Notschrei Nr. 8, 1932) sowie 1938: „Die Rothschild-Büste in der Halle des Wiener Nordbahnhofes wurde bereits durch eine Hülle unkenntlich gemacht, und in den nächsten Tagen werden das Marcus-Denkmal bei der Technischen Hochschule und das Sueß-Denkmal am Schwarzenbergplatz abgetragen werden.“ (Kleine Volks-Zeitung, 25. November 1938, S. 5).

Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass Sueß durch einen anderen Geographen und Geologen, den Deutschen Albrecht Penck (1858–1945), ersetzt wurde – übrigens ein Fall einer Benennung zu Lebzeiten. Die Umbenennung wurde 1947 rückgängig gemacht, allerdings blieb der Name Pencks im öffentlichen Raum erhalten. Seit 1953 gibt es in Floridsdorf eine *Penkgasse* (mit dieser falschen Schreibweise).

Name und Gedenktafel des Geographen und Kartographen Oscar Baumann (1864–1899), dessen seit 1902 so gedacht worden war, wurden von den Nationalsozialisten entfernt. Der Name war zwischen 1938 und 1947 durch den Kirchenkomponisten Kirchl ersetzt (Adolf-Kirchl-Straße). Dr. Oscar Baumann hatte das Kongogebiet und Deutsch-Ostafrika erforscht, er war österreichisch-ungarischer Konsul in Sansibar und kartierte den Sansibar-Archipel.

10.4 Zäsur 1945

Zu Beginn der Zweiten Republik kam es zu umfangreichen Rückbenennungen. Rund 100 Verkehrsflächen waren betroffen. In der Rathauskorrespondenz vom 15. Februar 1949 (Blatt 147ff.) kann man darüber zusammengefasst lesen. Vom ehemaligen Dr.-Karl-Lueger-Ring und dem erst 1992 so benannten Familienplatz abgesehen wurden nur wenige Verkehrsflächen nicht rückbenannt.

Eine Ausnahme bildete auch die erst 2002 rückbenannte Katharinenruhe. Auch die Nationalsozialisten hatten zunächst übersehen, dass sie mit der für Ottakring wichtigen jüdischen Familie Kuffner zusammenhängt. Daher wurde sie erst 1944 in *Liebhartsruhe* umbenannt, was auch der Grund für die verzögerte Rückbenennung war.

Etwas peinlicher war die Tatsache, dass es bis 1966 eine *Hans-Domes-Gasse* gab. Man glaubte, es handle sich bei Domes um einen Februarkämpfer. In Wirklichkeit war die Gasse nach einem gleichnamigen NS-Putschisten benannt gewesen. Heute heißt sie *Waldrosengasse*.

Nach Kriegsende erhielten auch Marx, Engels, Rosa Luxemburg, Matteotti und andere ihre Gedenknamen wieder zurück. Nur Lassalle musste etwas länger warten. Die Sowjets hatten aus der Reichsbrücke eine *Brücke der Roten Armee* gemacht. Deshalb beließ man den Namen *Reichsbrückenstraße* mit seinem Bezug zur Brücke vorläufig. Erst als 1956 die Brücke wieder ihren alten Namen erhielt, kam auch Lassalle wieder zum Vorschein.

11 Straßennamen mit besonderem geographischen Bezug

11.1 Namen, die an ehemals selbstständige Orte erinnern

In den Wiener Bezirken kann man Heimatkunde lernen, da in der Regel die Namen ehemaliger Ortsteile als Straßennamen vorkommen – wie folgende Zusammenschau zeigt. In ihr werden nach Bezirken und ehemaligen Ortsteilen geordnet (in Klammern) die entsprechenden heutigen Straßennamen genannt. Wenn ein derartiger Name fehlt, ist das ebenfalls vermerkt.

11.1.1 Eingemeindung der Vorstädte (heutige Bezirke 2–9) im Jahr 1850

2. Bezirk, Leopoldstadt: Jägerzeile (fehlt), Brigittenau (Brigittenauer Lände), Zwischenbrücken (fehlt), Kaisermühlen (Am Kaisermühlendamm). Anmerkung: Brigittenau und Zwischenbrücken kamen 1900 zum neu gebildeten 20. Bezirk, Kaisermühlen kam 1938 zum 21. Bezirk

3. Bezirk, Landstraße: Landstraße (Landstraßer Hauptstraße), Erdberg (Erdbergstrasse), Weißgerber (Weißgerber Lände)

4. Bezirk, Wieden: Wieden (Wiedener Hauptstraße), Schaumburgergrund (Schaumburggasse), Hugelbrunn (fehlt)

5. Bezirk, Margareten: Hundsturm (Am Hundsturm), Margareten (Margaretenstraße), Reinprechtsdorf (Reinprechtsdorfer Straße), Matzleinsdorf (Matzleinsdorfer Platz), Nikolsdorf (Nikolsdorfer Gasse), Hugelbrunn (fehlt), Laurenzergrund (Laurenzgasse)

6. Bezirk, Mariahilf: Mariahilf (Mariahilfer Straße), Gumpendorf (Gumpendorfer Straße), Magdalengrund (Magdalenstraße), Windmühle (Windmühlgasse), Laimgrube (Laimgrubengasse)

7. Bezirk, Neubau: Schottenfeld (Schottenfeldgasse), Neubau (Neubaugasse), St. Ulrich (St.-Ulrichs-Platz), Spittelberg (Spittelberggasse)

8. Bezirk, Josefstadt: Altlerchenfeld (Lerchenfelder Straße), Breitenfeld (Breitenfelder Gasse), Strozzigrund (Strozzigasse), Teile von St. Ulrich und Alservorstadt (Alser Straße)

9. Bezirk, Alsergrund: Lichtental (Lichtentalgasse), Althangrund (Althangasse), Alservorstadt (Alser Straße), Himmelpfortgrund (Himmelpfortgasse), Roßau (Rossauer Lände), Michelbeuern (Michelbeuerngasse), Thurygrund (Thurygasse)

11.1.2 Eingemeindung der Vororte (Bezirke 11–19) in den Jahren 1890–1892

11. Bezirk, Simmering: (Simmeringer Hauptstraße), Kaiserebersdorf (Kaiserebersdorfer Straße), Albern (Alberner Hafenzufahrtsstraße)

12. Bezirk, Meidling: Obermeidling, Untermeidling (Meidlinger Platzl, Untermeidlinger Straße), Gaudenzdorf (Gaudenzdorfer Gürtel), Hetzendorf (Hetzendorfer Straße), Altmannsdorf (Altmannsdorfer Anger)

13. Bezirk, Hietzing: Hacking (Hackinger Straße), Ober-St.-Veit, Unter-St.-Veit (St.-Veit-Gasse), Lainz (Lainzer Straße), Speising (Speisinger Straße), Hietzing (Hietzinger Hauptstraße)

14. Bezirk, Penzing: (Penzinger Straße), Breitensee (Breitenseer Straße), Baumgarten (Baumgartenstraße), Hütteldorf (Hütteldorfer Straße), Hadersdorf-Weidlingau (Hawei-Brücke)

15. Bezirk, Rudolfsheim-Fünfhaus: Rudolfsheim (fehlt), Fünfhaus (Fünfhausgasse), Sechshaus (Sechshauser Straße), Rustendorf (Rustengasse), Braunhirschen (Braunhirschengasse), Reindorf (Reindorf gasse)

16. Bezirk, Ottakring: (Ottakringer Straße), Neulerchenfeld (Neulerchenfelder Straße)

17. Bezirk, Hernals: (Hernalser Hauptstraße), Dornbach (Dornbacher Straße), Neuwaldegg (Neuwaldegger Straße)

18. Bezirk, Währing: (Währinger Gürtel), Weinhaus (Weinhauser Gasse), Gersthof (Gersthof er Straße), Pötzleinsdorf (Pötzleinsdorfer Straße), Neustift am Walde (seit 1938 beim 19. Bezirk, Neustift am Walde), Salmannsdorf (seit 1938 beim 19. Bezirk, Salmannsdorfer Straße)

19. Bezirk, Döbling: Grinzing (Grinzinger Allee), Heiligenstadt (Heiligenstädter Straße), Josefsdorf (fehlt), Kahlenbergerdorf (fehlt), Nußdorf (Nussdorfer Straße), Döbling, Ober-Döbling, Unter-Döbling (Döblinger Hauptstraße), Sievering (Sieveringer Straße)

11.2 Namen, die an verschwundene Orte erinnern

Hochwasser oder Kriege vernichteten häufig kleinere Ansiedlungen. In den Straßennamen als Gedächtnisspeicher der Stadt leben sie aber fort, beispielsweise in den Namen der Meinhartsdorfer Gasse (nach der ältesten Ansiedlung des 15. Bezirks), der

Deindorfstraße (nach einer durch Krieg und Überschwemmung vernichteten Ortschaft), der Ringlasegasse (nach einer durch Hochwasser vernichteten Ortschaft), des Hovenwegs (nach einer ehemaligen Ansiedlung bei Kagran, die von der Donau weggeschwemmt wurde) oder der Wulzendorferstraße (nach einer im 16. Jh. verschwundenen Ortschaft).

11.3 Namen, die an Orte der Umgebung erinnern

Von einigen Ausnahmen abgesehen (Litschauweg und Gmündweg, beide seit 1964), beziehen sich die meisten Straßennamen dieser Art auf Orte der näheren Umgebung und haben damit eine Orientierungsfunktion: z.B. Aderklaaer Straße, Breitenfurter Straße, Brunner Straße, Himberger Straße oder Langenzersdorfer Straße.

11.4 Namen nach heutigen österreichischen Ländern (Bundesländern)

Im Jahr 1990 wurde zum Zeichen der Solidarität Wiens mit den Bundesländern ein Platz nach ihnen benannt, der Bundesländerplatz. Im selben Jahr erhielt die Vorarlberger Allee ihren Namen, weil dort Pflanzungen mit Vorarlberger Bäumen vorgenommen wurden. Der Name der Tiroler Gasse in Hietzing bezieht sich auf die 1805 errichtete Gaststätte „Tiroler Garten“ in Schönbrunn.

Symbolische Bedeutung hat dagegen der Name der Burgenlandgasse in Favoriten. Das Burgenland kam 1921 zu Österreich. Die Benennung einer Verkehrsfläche nach dem neuen Bundesland im Jahr 1924 war ein bekräftigendes Zeichen der Solidarität. Ebenso gilt das für Bezeichnungen nach Südtirol – wie das schon an anderer Stelle beschrieben wurde.

11.5 Namen nach Orten in der ungarischen Reichshälfte und in Mähren sowie Sonderfälle

Die Benennung des Eisenstadtplatzes (1914) fällt in eine Reihe von Benennungen, welche 1913/14 nach deutsch-westungarischen Städten oder deutschsprachigen Minderheiten in Transleithanien vorgenommen wurden (Ödenburger Straße, Pressburger Gasse, Tyrnauer Gasse, Steinamangergasse, Wieselburger Gasse, Lundenburger Gasse, Nikolsburger Gasse). Der Symbolgehalt dieser Namen ist ohne Zweifel über die Orientierungsfunktion zu stellen.

Sonderfälle sind der Belgradplatz (1900 so benannt, zur Erinnerung an die Siege über die Osmanen 1717 und 1789), die Münchenstraße (1955, nach der bayrischen Hauptstadt), die Bayerngasse (1916, eine bayrische Gesandtschaft war geplant) und die Marokkanergasse (1790, im Zuge eines Freundschafts- und Handelsvertrages mit Marokko). Die Afrikanergasse, die vorher *Marokkanergasse* hieß, wurde zur Beseitigung einer Doppelbezeichnung im Zuge der Eingemeindung der Vororte so neu benannt.

11.6 Namen nach sonstigen Ländern und Städten

Viele sonstige Namen von Ländern und Städten können als Dank des nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg hungernden Wiens für aus dem Ausland empfangene Hilfe verstanden werden.

Das „Norwegerviertel“ wurde bereits erwähnt, ebenso die Konzentration schwedischer Namen im 10. Bezirk. Schweden leistete Österreich von 1919 bis 1923 trotz eigener Wirtschaftskrise Hilfe, ebenso von 1946 bis 1949. Rädä Barnen, das schwedische Kinderhilfswerk, war für die Kinderhilfe verantwortlich. Die Rädä-Barnen-Gasse erinnert noch heute an diese Organisation (zur Schwedenhilfe vgl. SCHREIBER 2007). Schwedenbrücke und Schwedenplatz erinnern seit 1919 an die schwedische Hilfe nach dem Ersten Weltkrieg. Die Brantinggasse hat ihren Namen nach dem schwedischen Nobelpreisträger und Ministerpräsidenten Hjalmar Branting, der sich Verdienste um die Linderung der Not in Wien nach dem Ersten Weltkrieg erworben hatte.

Per-Albin-Hansson-Siedlung und Per-Albin-Hansson-Straße gedenken des schwedischen Ministerpräsidenten Per Albin Hansson, der nach dem Zweiten Weltkrieg entscheidenden Anteil an der Einleitung von Hilfsaktionen für das hungernde Wien hatte. Am Stockholmer Platz steht sein Denkmal. An den Präsidenten des schwedischen Roten Kreuzes, Folke Bernadotte Graf von Wisborg, der Österreich besonders unterstützte, erinnert die Bernadottengasse. Die Brändströmgasse (1987 so benannt) erinnert an die bekannte Krankenschwester.

Außerdem wurden schwedische Städte mit Namen bedacht (Göteborggasse, Lundgasse, Malmögasse, Stockholmer Platz, Upsalagasse). Weitere Namen mit Schweden-Bezug sind die des Anders-Zorn-Wegs (Maler, Kupferstecher), der Jenny-Lind-Gasse (Opernsängerin), der Selma-Lagerlöf-Gasse (Literaturnobelpreisträgerin 1904), der Tegnergasse (Dichter und Bischof) und der Tessingasse (schwedische Architekten).

Der Arne-Carlsson-Park am Alsergrund erinnert an das tragische Schicksal von Arne Erik Karlsson (sic! Die Schreibweise des Parks ist falsch.), des Leiters der schwedischen Hilfsorganisation nach dem Zweiten Weltkrieg. Karlsson wurde im Jahr 1947 auf einer Dienstreise nahe der heutigen slowakischen Grenze erschossen. Er wohnte in der schwedischen Mission im 9. Bezirk, Seegasse 16. Daher wurde im 9. Bezirk ein Erinnerungsort für ihn gesucht und in Form des Guido-Holz knecht-Parks (Umbenennung 1949) gefunden.

Dass auch noch weitere Länder und Städte Solidarität mit dem hungernden Wien gezeigt haben, ist an den folgenden Straßennamen ablesbar: Argentinierstraße (seit 1921 so benannt), Baslergasse (seit 1957), Dänenstraße (seit 1930), Düsseldorfer Straße (seit 1922), Hollandstraße (seit 1919), Montevideogasse (seit 1931), Schweizer Garten-Straße (seit 1958).

Bieler Hof und Zürcher Hof sind zwei bedeutende und große Gemeindebauten, welche – wie auch der Schweizer Garten – an die Schweizer Hilfe für Wien erinnern.

11.7 Namen, die an die Novara-Expedition erinnern

Die im Jahr 1862 so benannte Novaragasse erinnert an den 1849 errungenen Sieg Feldmarschall Radetzky bei Novara gegen Piemontesen und Sarden. Auch der Name des Flaggschiffs der österreichisch-ungarischen Marine, der Fregatte Novara, hat diesen Bezug.

Die Novaraexpedition (1857–1859) war eine groß angelegte Weltumsegelung der Kriegsmarine. An ihr war auch die k.k. Geographische Gesellschaft beteiligt. Interessanterweise gibt es im Verkehrsflächennetz jedoch nur zwei Namen, welche mit dieser Expedition in Verbindung stehen, nämlich die Hochstettergasse und die Sellenygasse.

Der Geologe und Forschungsreisende Ferdinand Hochstetter (1829–1884) verließ die Expedition vereinbarungsgemäß in Neuseeland zwecks wissenschaftlicher Erkundigungen. In Peru gelang ihm später die erste wissenschaftliche Beschreibung eines Tsunamis. In Grönland gibt es einen Hochstetterfjord.

Die Arbeit des Malers Joseph Selleny (über 2.000 Aquarelle und Skizzen der Orte, welche die Expedition aufsuchte) trug entscheidend zum Erfolg der Expedition bei. (Die Fotografie war damals ja noch nicht erfunden.)

Aber weder nach dem Kommandanten der Expedition, Bernhard von Wüllerstorff-Urbair, noch nach Karl von Scherzer, der ein 21-bändiges Werk über die Expedition herausbrachte, gibt es Benennungen.

11.8 Namen, die an die österreichisch-ungarische Nordpolexpedition erinnern

Die österreichisch-ungarische Nordpolexpedition (1872–1874), volkstümlich auch als Payer-Weyprecht-Expedition bezeichnet, hat tiefe Spuren im Straßennamennetz hinterlassen – vielleicht auch deshalb, weil die Expedition spektakulär verlaufen ist: Das Schiff ist im Packeis stecken geblieben; eine Insel, der man den Namen *Franz-Josephs-Land* gab, wurde entdeckt. Die Rückkehr der vermeintlich Verschollenen wurde in Wien von über 250.000 Menschen bejubelt.

An den Finanzier der Expedition, Hans Graf von Wilczek (1837–1922), Gründer der Wiener freiwilligen Rettungsgesellschaft, Kunstmäzen und Präsident der k.k. Geographischen Gesellschaft (1882–1889), erinnert seit 1932 die Wilczekgasse (Benennung anlässlich seines 10. Todesjahres). Nach den beiden Leitern der Expedition, Julius Ritter von Payer (1841–1915) und Karl Weyprecht (1838–1881), sind mehrere Verkehrsflächen in Österreich benannt; in Wien die Payergasse (1876 so benannt) und die Weyprechtgasse (1875). Auch die Vega-Payer-Weyprecht-Kaserne des Österreichischen Bundesheeres wäre zu nennen. Und dass es in Wien zwar eine Nordpolstraße (1875 so benannt), aber keine Südpolstraße gibt, erklärt sich aus diesem Zusammenhang.

11.9 Namen, die an andere Polarforscher erinnern

Auch der Wettlauf um die Erreichung des Südpols fand seinen Niederschlag in Wiener Straßennamen: Nach Roald Amundsen (1872–1928, verschollen in der Arktis

im Zuge eines Rettungsflugs für Umberto Nobile, den in Not geratenen italienischen Polarforscher), der als erster Forscher den Südpol erreichte, ist die Amundsenstraße benannt worden (1930), nach Robert F. Scott (1868–1912), der vier Wochen nach Amundsen am Südpol angelangte, aber bei der Rückkehr umkam, die Scottgasse (1953). Beide sind auch Träger der Franz-von-Hauer-Medaille.

Die beiden Grönlandforscher Alfred Wegener und Knud Rasmussen sind mit der Alfred-Wegener-Gasse (1933 so benannt) und der Rasmussengasse (1939) im Verkehrsflächennetz präsent. Univ.-Prof. Alfred Wegener (1880–1930), der an zwei großen Grönlandexpeditionen teilgenommen hatte, revolutionierte unser Weltbild mit der Kontinentalverschiebungstheorie („Entstehung der Kontinente und Ozeane“ 1915). Knud Rasmussen (1879–1939) ist durch die Erforschung Grönlands und der Inuitkultur bekannt geworden.

Den Reigen beschließt der Geograph, Geophysiker und Polarforscher Erich von Drygalski (1865–1949), der die erste deutsche Südpolexpedition (Gauß-Expedition) geleitet hat.

11.10 Namen, die an Kartographen erinnern

Ampferergasse: im 10. Bezirk, 1956 so benannt nach Otto Ampferer (1875–1947), Geologe, Kartograph, Direktor der Geologischen Bundesanstalt 1935–1937; Ampferer kartierte die Tiroler Kalkalpen und begründete 1960 die Unterströmungstheorie (Theorie über die Entstehung von Faltengebirgen).

Anichweg: im 21. Bezirk, 1933 so benannt nach Peter Anich (1723–1766), Kartograph des Atlas Tyrolensis, der zu den genauesten Landkarten seiner Zeit zählte; Anich baute auch Globen und Sonnenuhren.

Behselgasse: im 15. Bezirk, 1912 so benannt nach Anton Behsel (1781–1838), Stadtbauinspektor, der einen Plan von Wien mit seinen 34 Vorstädten verfasste und ein komplettes Häuserverzeichnis zusammenstellte.

Hirschvogelgasse: im 20. Bezirk, 1894 so benannt nach August Hirschvogel (1503–1553), Kartograph, Radierer; erstellte 1542 im Auftrag des Kaisers eine Karte von Österreich, 1542 kam er nach Wien und verfertigte den ersten brauchbaren Plan von Wien (1547).

Hochstettergasse: vgl. Kapitel 11.7 Novaraexpedition

Johann-Orth-Weg: im 21. Bezirk, 2006 so benannt nach Johann Orth (1929–2004), Kartograph, 47 Jahre im Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen beschäftigt; er zeichnete rund 80 historische Pläne und Karten nach, die er auch editierte.

Kretschmerweg: im 21. Bezirk, 2013 so benannt nach Ingrid Kretschmer (1939–2011), Kartographin, ehemalige Präsidentin der Österreichischen Geographischen Gesellschaft. Dass Lobbying für Namen im öffentlichen Raum auch recht spontan entstehen und von Zufällen abhängig sein kann, zeigt die Benennung des Kretschmerwegs, der jüngsten mit kartographischem/geographischem Hintergrund. Nach einem Vortrag des Verfassers im Mai 2012 vor der Österreichischen Geographischen Gesellschaft entstand die

Idee der Benennung von neuen Verkehrsflächen nach verdienten Kartographen und Geographen. Man kam auf die ein Jahr zuvor verstorbene Professorin und Präsidentin der Gesellschaft, Ingrid Kretschmer. Sie hat ein beeindruckendes Lebenswerk (über 250 Publikationen) hinterlassen. Die beiden Voraussetzungen, Verdienste um Wien und Interkalarfrist, waren gegeben und die Tatsache, dass die Stadt Wien nach Namen verdienstvoller Frauen sucht, erleichterte die Umsetzung. Ein Bezirksrat in Floridsdorf, dem alle erforderlichen biographischen Unterlagen übermittelt wurden, fand Gefallen an der Idee, und er konnte noch im Dezember 2012 einen Beschluss im Bezirk erreichen. Nach Durchlaufen des eingangs beschriebenen administrativen Prozesses wurde am 3. Juni 2013 im Gemeinderat der Name *Kretschmerweg* beschlossen.

Meldemannstraße: im 20. Bezirk, 1899 so benannt nach Nikolaus Meldemann, Kartograph; fertigte die erste authentische Rundansicht von Wien an (1529/30 nach der Ersten Türkenbelagerung).

Mercatorplatz: im 21. Bezirk, 1953 so benannt nach Gerhard Mercator, eigentlich Kremer (1512–1594), Mathematiker, Geograph, Kartograph (erste Landkarte mit richtiger Projektion).

Tschudigasse: im 22. Bezirk, 1955 so benannt nach Ägidius von Tschudi (1505–1572), Schweizer Historiker; sein Werk enthält die erste genaue Karte der Schweiz.

11.11 Namen, die an Afrikaforscher erinnern

Baumannstraße: vgl. Kapitel 10.3 Zäsur 1938

Friedrich-Julius-Bieber-Anlage: im 13. Bezirk, 1953 so benannt nach Friedrich-Julius-Bieber (1873–1924); erforschte in Äthiopien das ehemalige Kaiserreich Kaffa; Bieber stellte Karten her und verfasste ein Wörterbuch der Kaffitschsprache.

Hansalgasse: im 3. Bezirk, 1886 so benannt nach Martin Ludwig Hansal (1825–1885), österreichischer Vizekonsul in Khartum [Al Chartum] (starb beim Mahdiaufstand).

Holubstraße: im 2. Bezirk, 1902 so benannt nach Dr. Emil Holub (1847–1902), Arzt, Afrikaforscher (Südafrika).

Ludwig-von-Höhnel-Gasse: im 10. Bezirk, 1958 so benannt nach Ludwig von Höhnel (1857–1942), geographischer Leiter einer Afrikaexpedition (1886–1889), die den Rudolfsee [Lake Turkana/Lake Rudolf] und den Stefanieesee [Chew Bahir] in Ostafrika entdeckte.

Slatिंगasse: im 13. Bezirk, 1951 so benannt nach Rudolf Slatin Pascha (1857–1932), der Ägypten und den Sudan bereiste und die britische Kolonialverwaltung im Sudan leitete; im Zuge des Mahdiaufstands gefangen genommen (nicht hingerichtet, weil glaubwürdiger Übertritt zum Islam); nach zehn Jahren Gefangenschaft gelang ihm die Flucht; er war an der Niederwerfung des Mahdiaufstands im Jahr 1896 beteiligt; 1900 Generalinspektor des Sudan, 1914 kriegsbedingt Rücktritt vom Amt und Rückkehr nach Wien; engagiert in der Kriegsgefangenenfürsorge des Roten Kreuzes.

11.12 Namen, die an Geographen erinnern

Eduard-Brückner-Gasse: im 20. Bezirk, 1956 so benannt nach Dr. Eduard Brückner (1862–1927), Geograph, Klimatologe, Professor für Physik und Geographie an der Universität Wien, Gletscher- und Eiszeitforscher.

Eduard-Reyer-Gasse: im 19. Bezirk, 1930 so benannt nach Eduard Reyer (1849–1914), Geologe, Universitätsprofessor, Initiator der Bücherhallenbewegung.

Hassingergasse: im 21. Bezirk, 1954 so benannt nach Hugo Hassinger (1877–1952), Geograph, Pionier der Raumplanung; Hassinger gründete 1946 die Kommission für Raumforschung und Wiederaufbau der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (wissenschaftliche Begleitung des Wiederaufbaus); Präsident und Ehrenpräsident der ÖGG.

Mit ihm befasst sich die von der Stadt Wien zur Untersuchung eventuell belasteter Namengeber eingerichtete Historikerkommission. Hassinger war zwar kein Mitglied der NSDAP, leistete aber als Professor für Kulturgeographie einen Beitrag zur Lebensraumpolitik des Nationalsozialismus (Gründung der Südostdeutschen Forschungsgemeinschaft). Er publizierte „Wiens deutsche Sendung im Donaauraum“ (1942) und war in einer 1942 von der Akademie der Wissenschaften errichteten „Kommission zur Herausgabe von Schriften zur Rassenkunde und menschlichen Erblehre“ vertreten (vgl. FEICHTINGER et al. 2013; SVATEK 2010; CLAR 2011).

Heiderichstraße: im 16. Bezirk, 1936 so benannt nach Franz Heiderich (1863–1926), Geograph, Lehrer für Geographie, verfasste Lehrbücher und Kartenwerke („Geographie des Welthandels“).

Norbert-Krebs-Gasse: im 21. Bezirk, 1954 so benannt nach Norbert Krebs (1876–1947), Geograph („Länderkunde der österreichischen Alpen“).

Oberhummergasse: im 21. Bezirk, 1954 so benannt nach Eugen Oberhummer (1859–1944), Geograph.

Paulitschkegasse: im 22. Bezirk, 1936 so benannt nach Philipp Paulitschke (1854–1899), Geograph, Dozent für Geographie an der Universität Wien, Forschungsreisender (Ägypten, Sudan).

Penkgasse: im 21. Bezirk, 1953 so benannt nach Albrecht Penck (1858–1945), Geograph, Begründer der modernen Geomorphologie.

Die Benennungsumstände der Penkgasse wurden bereits beschrieben (vgl. Kap. 10.3 Zäsur 1938). Penck war wie Hassinger an den Raumkonzepten des Nationalsozialismus beteiligt. Seine Schrift „Nationale Erdkunde“ ist problematisch. Auch Penck wird heute kritischer gesehen als zum Zeitpunkt der Benennung.

Reischekgasse: im 11. Bezirk, 1924 so benannt nach Andreas Reischek (1845–1902), Neuseelandforscher; nach ihm ist in Neuseeland ein Gletscher benannt (vgl. SCHIFKO & WINKLER 2011).

Sölchgasse: im 21. Bezirk, 1954 so benannt nach Johann Sölch (1883–1951), Geograph, Präsident der ÖGG (1951), Rektor der Universität Wien (1947/48), 1920–1928 an der Universität Innsbruck, 1932–1935 Heidelberg, 1935 Wien.

Tomaschekstraße: im 21. Bezirk, 1933 so benannt nach Wilhelm Tomaschek (1841–1901), Universitätsprofessor für historische Geographie, 1877 in Graz und 1885 in Wien.

Umlaufgasse: im 17. Bezirk, 1924 so benannt nach Friedrich Umlauf (1844–1923), Geograph.

11.13 Namen nach der Donau und anderen Gewässern

Einige Straßennamen erinnern an die Gefahren, die vor ihrer Regulierung von der Donau ausgingen. Vor allem die Brigittenau und die Leopoldstadt wurden häufig von Überschwemmungen heimgesucht. Die Eisstoßgasse (1957 so benannt) erinnert an den Eisstoß von 1830. Damals hat der Fischer Peter Berner 175 Menschen das Leben gerettet, was ihm mit der Peter-Berner-Straße ein bleibendes Andenken einbrachte. Dasselbe gilt für den Schiffmeister Johann Lassingleithner, der mit seiner Zille 126 Menschen das Leben rettete (Lassingleithnerplatz, 1912 so benannt). Aber auch die Spanngasse (1956) hat mit der Katastrophe von 1830 zu tun: Der Gastwirt Mathias Spann (1815–1860) war mehrfacher Lebensretter. Der Brauhausbesitzer und Ortsvorsteher von Jedlese, Anton Bosch (1784–1868), hatte sich ebenfalls Verdienste in der Hochwasserkatastrophe von 1830 erworben (Anton-Bosch-Gasse, 1909).

Einen ähnlichen Hintergrund hat die Scheydgasse (1912 so benannt): Der Müller Sebastian Scheyd stiftete 1708 eine Kapelle zum Dank für die Errettung vor dem Ertrinkungstod.

Mit der Donauregulierung (1870–1875) war eine eigene Kommission beauftragt. Wexstraße (1896 so benannt), Pasettistraße (1893), Fännergasse (1899) und Wehlistraße (1892) erinnern an Mitglieder der Donauregulierungskommission. Mit der Donauregulierung haben ferner die Engerthstraße (1886), die Schemmerlbrücke (1894), die Schemmerlstraße (1904) und die Gasteigergasse (1912) zu tun. Der Professor für Maschinenlehre, Wilhelm Freiherr von Engerth (1814–1884), war Erbauer des Sperrschiffes, welches vor der Donaukanaleinmündung lag. Ing. Josef Schemerl (sic! 1754–1844) arbeitete das erste Projekt einer Donauregulierung aus, welches jedoch nicht verwirklicht wurde. Der Wasserbaumeister Hans Gasteiger (1499–1576) erfand eine Baggermaschine, mit der man der Versandung der Donau entgegenwirken konnte.

Neben der Donau war noch die Wien lange Zeit ein gefährliches Gewässer. Die Wienflussregulierung war ein markanter Einschnitt in die Stadtentwicklung. Die Kielmannseggbrücke, der Kinkplatz und der Nechanskyweg stehen damit in Zusammenhang. Der Verwaltungsbeamte Erich Graf Kielmannsegg (1847–1923) wirkte nicht nur entscheidend an der Eingliederung der Vororte mit, sondern auch an der Wienflussregulierung. Ing. Martin Ritter von Kink (1800–1877) war ein wichtiger Berater, und auch der liberale Stadtrat August Nechansky (1851–1912) hatte Verdienste bei der Wienflussregulierung.

Mit der Regulierung des Donaukanals haben der schon erwähnte Eduard Sueß und Johann Kudriaffsky (Kudriaffskygasse, 1940 so benannt) zu tun. Kudriaffsky, Konstrukteur von Wasserbauwerken hatte sowohl zur Wienfluss- als auch zur Donaukanalregulierung seinen Beitrag geleistet.

Zahlreiche Namen erinnern aber auch daran, dass die Donau auch eine wichtige wirtschaftliche Grundlage war. Die Schiffmühlenstraße (1873 so benannt) führte zu den ehemaligen Schiffmühlen, die dem Ort Kaisermühlen den Namen gaben. Das Schiffmüllerhandwerk war bis zur Donauregulierung ein blühendes Gewerbe. Ähnlichen Hintergrund haben die Mühlgrundgasse (1910) und die Mühlschüttelstraße (1901) sowie der Kaisermühlendamm (1872).

An die Donau selbst und ihre einst vielen Inseln erinnert eine Reihe von Namen, von denen nur einige angeführt seien: An der oberen alten Donau (1909 so benannt), An der unteren alten Donau (1909), Obere Donaustraße (1857), Untere Donaustraße (ca. 1700), Überfuhrstraße (1876), Schillochweg (1965), Am Mühlwasser (1922).

In der Nordrandsiedlung wurden im Jahr 1953 viele Straßen nach Flüssen benannt: Möllplatz, Pinkagasse, Trisannagasse, Pulkaugasse, Thayagasse, Gusengasse, Glangasse, Feistritzgasse, Draugasse, Rosannagasse, Triestinggasse, Kainachgasse, Gerlosplatz, Lafnitzgasse, Lavantgasse.

Auch im 2. und 20. Bezirk tragen viele Straßen den Namen von Flüssen: Erlafstraße, Leithastraße, Traisengasse, Innstraße, Salzachstraße, Pielachgasse, Ybbsstraße.

12 Literaturverzeichnis

Arbeiter-Zeitung, 9.11.1919

AUTENGRUBER P. (2008), Parks und Gärten in Wien. Wien, Promedia.

AUTENGRUBER P. (2012), Lexikon der Wiener Straßennamen. Bedeutung, Herkunft, frühere Bezeichnungen, 8. Auflage. Wien, Pichler.

AUTENGRUBER P., SACHSLEHNER J. (2012), Landkarten der Erinnerung. Gedächtniskultur im öffentlichen Raum. Hörbuch. Wien, Autengruber audio/Pichler.

AUTENGRUBER P., SCHWARZ U. (2013), Lexikon der Wiener Gemeindebauten. Namen, Denkmäler, Sehenswürdigkeiten. Wien, Pichler.

CLAR Ch. (2011), Kein Raum für Österreich. Der fehlende kritische Umgang mit Raumkonzepten nach 1945 und seine Auswirkungen auf die Gestaltung des Schulunterrichts. In: Zeitschrift für Politikwissenschaft, 4, S. 357–376.

CSENDES P., MAYER W. (1987), Die Wiener Straßennamen (= Wiener Geschichtsblätter, Beiheft 2). Wien, Verein für Geschichte der Stadt Wien.

FEICHTINGER J., MATIS H., SIENELL St., UHL H. (Hrsg.) (2013), Die Akademie der Wissenschaften in Wien 1938 bis 1945. Katalog zur Ausstellung. Wien, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

HANISCH E. (1995), Politische Symbole und Gedächtnisorte. In: TALOS E., DACHS H., HANISCH E., STAUDINGER A. (Hrsg.), Handbuch des politischen Systems Österreichs. Erste Republik 1918–1933. Wien, Manz.

Kleine Volks-Zeitung, 25. November 1938

Kurier, 26.1.2009

MAISEL Th. (2007), Gelehrte in Stein und Bronze. Die Denkmäler im Arkadenhof der Universität Wien. Wien – Köln – Weimar, Böhlau.

NEMEC B. (2008), Straßenumbenennungen in Wien als Medien von Vergangenheitspolitik 1910–2010. Wien, Universität Wien, Diplomarbeit.

Notschrei Nr. 8, 1932

ORF – <http://www.orf.at/6.10.2008>

PETER I. (1992), Die Geschichte der Wiener Straßennamen 1848-1918. Wien, Universität Wien, Diplomarbeit.

Profil, 5.5.2012

Rathauskorrespondenz, 16.9.1993

Reichspost, 22.2.1934

Rundschreiben Bund sozialistischer Freiheitskämpfer, 20.12.1950

SCHIFKO G., WINKLER St. (2011), Zur angeblichen Tilgung von Andreas Reischeks Namen im Toponym eines neuseeländischen Gletschers. In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, 153, S. 333–340.

SCHREIBER R. (Hrsg.) (2007), Es geschah in Wien. Erinnerungen an Elsa Björkman-Goldschmidt. Wien – Köln – Weimar, Böhlau.

Süddeutsche Zeitung, 22.4.2008

SVATEK P. (2010), Hugo Hassinger und Südosteuropa. In: SACHSE C. (Hrsg.), Mitteleuropa und Südosteuropa als Planungsraum. Wirtschafts- und kulturpolitische Expertisen im Zeitalter der Weltkriege, S. 290–311. Göttingen, Wallstein.

Wiener Zeitung, 22.2.1934

Wien.at – <http://www.wien.gv.at/kultur/strassen>

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 2013

Band/Volume: [155](#)

Autor(en)/Author(s): Autengruber Peter

Artikel/Article: [Straßennamen in Wien unter besonderer Berücksichtigung von Namen mit geographischen Bezug 263-290](#)